**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 4 (1948)

**Heft:** 11

Buchbesprechung: Untersuchungen zur Sprachgrenze am Nordufer des Bielersees

[Hermann Weigold]

Autor: [s.n.]

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zum größeren Teil nicht etwa Ausländer, sondern Schweizer sind, ihre Jahresversammlung ab, womit auch eine Abschiedssfeier für den scheidenden französischen Generalkonsul Lionel Pinoteau verbunsden war. Wir entnehmen dem darüber in der "N33." (5. VI. 48) erschienenen

Bericht folgenden beachtenswerten Sat: "Während seines kurzen Aufentshaltes in Zürich betrachtete er die Propagierung französischen Wesens (in der deutschen Schweiz!) stets als seine persönliche Herzenssache"!

# Büchertisch

Hermann Weigold, Untersuchungen zur Sprachgrenze am Norduser des Bielersses. Romanica Helvetica Bd. 24. Berslag Francke UG., Bern, 1948. 168 S. und 2 Karten. Preis Fr. 12.— (kart.).

Diese Differtation ist wohl das Bedeutenoste, was nach Zimmerlis Unterfuchung "Die deutsch-frangösische Sprachgrenze in der Schweiz" (Darmftadt 1891) auf diesem Gebiete in deutscher Sprache geschrieben worden ift. Der Berfasser unternimmt den Versuch, auf Grund der Orts- und Flurnamen eines begrengten Landstriches (von Twann = Wingreis bis Neuenstadt) die sprachlichen Beränderungen aufzuzeigen, die sich im Berlauf der Jahrhunderte auf der linken Seite des Bielersees vollzogen haben. Es erweist sich entsprechend der Siedlungsgeschichte, von der uns Weigold einleitend einen fehr lesenswerten historischen Rückblick bietet. daß sich Namen alemannischen, romani= ichen, keltischen und ligurischen Ursprungs überlagern. Gegenüber der Neigung, mög= lichst viele Namen auf romanischen Urfprung zurückzuführen, bemüht fich 28. um vollständige Unvoreingenommenheit. Go kommt er denn auch, entgegen den bisher üblichen Unnahmen, zum Schluffe, daß weder Tüscherz (Daucher) noch Twann (Douanne) romanischen Ursprungs sein

können. Twann ist nicht von "douane" (3oll) abzuleiten, sondern geht vielmehr auf eine keltische Wafferdämonin "dubona" zurück. Uns berühren nun vor allem die Ergebnisse in bezug auf die Beränderungen der Sprachgrenze in Vergangenheit und Gegenwart. Aus der Art, wie die nach der Bölkerwanderung vorrückenden Aleman= nen die vorhandenen Flurnamen ihrer Sprache einverleibten (mit oder ohne Lautverschiebung), lassen sich genaue Unhalts= punkte gewinnen, seit wann die einzelnen Ortschaften zum deutschen Sprachgebiet gehören. So fteht nun fest, daß Twann bereits um das Jahr 1000 gang deutsch mar, mährend der Berdeutschungsprozeß in Ligerz erft um 1600 kraftvoll einsette. Der zeitliche Unterschied ergibt sich schon daraus, daß in Twann 84, in Ligers aber nur 39 v. H. der Flurnamen alemannisch find.

Für die Gegenwart ergeben sich aufschlußreiche Betrachtungen beim Vergleich der Städte Neuenstadt und Viel, die an den beiden Enden des Bielersees liegen. Der Beginn der Deutschsprachigkeit geht für Viel auf eine noch erheblich frühere Zeit zusrück als für Twann. Sein deutschsprachiger Charakter blieb bis ins 19. Jahrhundert in vollem Umfang erhalten, bis die Gründung der ersten Uhrenfirmen im Jahre 1841 eine erhebliche Zuwanderung von französisch

sprechenden Jurassiern brachte. Im Laufe eines Jahrhunderts ift diefer Bevölke= rungsteil auf etwa 33 v. H. angewachsen. In dieser Zeit hat sich die Minderheit aber — vor allem durch politische Mittel — die vollständige sprachliche Gleichberechtigung erkämpft, die ihren augenfälligsten Uus= druck in der Zweisprachigkeit sämtlicher öffentlichen und der meisten privaten Beschriftungen gefunden hat. Die Bost- und Bahnbezeichnung der Stadt lautet "Biel= Bienne". Von der Bevölkerung Neuen= stadts zählen sich gemäß der letten Volks= gählung 40 v. H. zur deutschen Muttersprache. Nicht mitgerechnet find dabei viele Träger deutscher Namen, die sich im Laufe der Zeit affimiliert haben, denn die ale= mannische Einwanderung geht auf zwei bis drei Iahrhunderte zurück. Im Gegen= fak zu Biel besitt nun aber die Minderheit hier nicht die geringsten sprachlichen Rechte, d. h. insbesondere weder Schulen noch deutsche Strafenbezeichnungen. Mit allen Mitteln, die ebenfalls vor allem poli= tischer Natur sind, wird das rein franzö= sische Gesicht der Stadt erhalten. Diese Sachlage wird schlaglichtartig erhellt durch den auf Anfang 1948 durchgeführten Beschluß, die deutsche Stationsbezeichnung "Neuenstadt" neben "Neuveville" abzu= schaffen. Dies im gleichen Zeitpunkt, da die welsche Bevölkerung Biels auf die Er= richtung eines französischen Symnasiums dringt und das Fehlen einer folchen Mittel= schule als eine Ungerechtigkeit hinstellt! Es ergibt sich somit die Feststellung, daß das linke Ufer des Bielersees, das (bis nach Ligerz) seit einem Sahrtausend deutsch= fprachig ift, fowohl von Biel als auch von Neuenstadt her in seinem sprachlichen Charakter ernstlich bedroht ist, da ja die "Seebugen" (so nennen sich die sympa= thischen Seeanwohner) gang im Banne

dieser Städte stehen. Sie sind, da sich der frangösische Einfluß in Biel durch politische Mittel und nicht zulett durch die Eingemeindungen zusehends vergrößert, vom deutschen Sprachgebiet sozusagen abge= schnitten. Die geradezu sprichwörtliche Aufgeschlossenheit der Deutschbieler für das welsche Wesen wird sich auch bei den See= bugen auswirken, zumal es ihnen an eigenen kulturellen Mittelpunkten fehlt. Daß die jurafsischen Separatisten das gange Bebiet zwischen Neuenstadt und Bözingen ihrem "Kanton Jura" einzu= verleiben beabsichtigen, steht fest. Aus vielen Andeutungen muß man aber schließen, daß auch gemäßigtere Kreise mit der Idee einer "Reromanisierung" des linken Bielerseeufers liebäugeln. Un Leuten, die folche Unsprüche dann "wissenschaftlich" zu begründen unternähmen, würde es kaum fehlen, wird doch auch der Unspruch Frankreichs (gemeint ist hier der kulturelle, nicht der politischel) auf das alemannische Elfaß damit begründet, daß dieses Land vor Beiten gallorömisch war, was sich auch unbestreitbar noch in Ortsnamen nachweisen läßt!

Nachdem wir so von Weigolds sprach= historischen Untersuchungen unwillkürlich für eine Weile ins Sprachpolitische abge= schweift sind, sei die verdienstvolle Arbeit zum Schlusse doch noch allen Lesern ein= dringlich zu eigener Lektüre empsohlen! 1.

Natürlich schreiben im Geschäftsverkehr. Von H. Suter. Verlag Herbert Lang & Cie., Bern. 1946. 56 Seiten. Kart. 3Fr.

Ein ganz vorzügliches Büchlein! Eine Fülle von guten Winken auf merkwürdig knappem Raum und doch klar und leicht verständlich. So ziemlich alle im Geschäfts= leben blühenden Sprachdummheiten wer= den beleuchtet, jede Regel am Beispiel er= läutert. Alles ganz im Sinne unseres

Sprachvereins; manches oder fogar das meiste ist auch schon in unsern "Mitteilun= gen" ober im "Sprachfpiegel" gesagt morden; hier hat man es hübsch beisammen. So wandern wir von der "Redaktion des Landbote" zum "Leben des jüngft verftorbenen Politikers, dem hervorragenden Redner", zur wichtigtuerischen Dingwörterei ("zur Auszahlung bringen" für "auszahlen"), zu den falschen Superlativen (naheliegendst, beftmöglichft), zum "grammatischen Selbst= mord" und der falschen Umstellung ("Sabe Ihren Brief erhalten und teile ich Ihnen mit . . . "), zum überflüffigen Fürwort, an das "fich" der Schweizer gewöhnt ift, zur falschen Unknüpfung ("Das ist einer der längsten Briefe, den [statt ,die'] ich ge= schrieben habe"), zu den steifleinenen Gur= wörtern "derjenige", "derfelbe" (für "er"), gu den ebenfo schönen Formen "erfterer" und "letterer", zur "ftattgefundenen Berfammlung", zum falfchen "um zu" ("Er trat die Stelle im Januar an, um sie im De= zember schon wieder zu verlaffen"), zu dem falschen "wie" nach Romparativ ("Sie arbeitet mehr wie er") und zum ebenfo falschen "indem" statt "da", zu den unsinnigen oder überfinnigen Doppelungen ("Er war genötigt, fteben zu müffen"), zu den Selbit= verständlichkeiten "Ich hoffe gern" oder

"Wir pflegen gewöhnlich . . . ", zu der schwülstigen "Rückäußerung" für die Unt= wort und den "Räumlichkeiten" für die Räume, jum Schachtelfat, jum Treppenfat und endlich zum Ubelklang. Der Ber= faffer empfiehlt die Unterscheidung zwischen "vierwöchig" und vierwöchentlich", ben Gebrauch der Möglichkeitsform und die Bevorzugung der tätigen vor der leidenden Aussage. Widersprechen muffen wir ihm nur an einer Stelle: Wie andere Sprach= kritiker hält er einen Satz wie "Beiliegend fende ich Ihnen . . . " oder "Beiliegend er= halten Sie . . . " für anfechtbar. Die Frage ist so umstritten, daß wir sie einmal be= sonders behandeln müffen. Vermißt haben wir nur ein kräftiges Wort gegen die über= flüssigen Fremdwörter. Gehr anschaulich wirken die drei Geschäftsbriefe, die zuerst in der üblichen Form und dann gegenüber nach den vorgeführten Regeln verbeffert erscheinen und in dieser Form nicht nur klarer, sondern auch wesentlich kurzer sind. Das Büchlein, das trot dem als trocken geltenden Gegenstand recht munter ge= schrieben ift, sei lebhaft empfohlen, und zwar nicht nur den Raufleuten; die meisten der darin getadelten Fehler kommen auch im Umtsverkehr, in der Zeitung und in Brivatbriefen vor.

# Zur Schärfung des Sprachgefühls

### Bur 25. Aufgabe

Wir wollen aus den eingegangenen Vorschlägen das Beste herausnehmen und die verbesserte Form neben das "Original" stellen:

1. Indem Wirkungskreis des Gemeindesammanns oder Betreibungskreis des Betreibungsbeamten die Gemeinde ist, ergibt sich, wenn die Wahl Volkswahl sein soll, die Gemeindewahl als Wahl der Stimmberechtigten der Gemeinde von selbst.

Semeindeammann und Betreibungsbeamter stehen im Dienst der Semeinde; deshalb müffen sie, da die Wahl Volkswahl sein soll, von den Stimmberechtigten ihrer Semeinde gewählt werden.